

Zeitschrift: Wissen und Leben
Herausgeber: Neue Helvetische Gesellschaft
Band: 23 (1920-1921)

Artikel: Der Bolschewismus als Stamm-Problem
Autor: Hess, Josef
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-749666>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 02.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

DER BOLSCHEWISMUS ALS STAMM- PROBLEM

Die heftige Diskussion der politischen und wirtschaftlichen Grundsätze des Bolschewismus ließ nie eine eigentliche Untersuchung über die Rasse zu, welche Träger der bolschewistischen Gedankenwelt ist. Oswald Spengler berührt in seinem Buche: *Preußentum und Sozialismus*¹⁾ in der kulturhistorischen Betrachtung über Russland das Wesen des Bolschewismus und weist in einigen Sätzen auf das Rassenproblem hin, jedoch ohne die Frage weiter zu untersuchen. Graf Alexander Soltykoff versucht in seinem Artikel: *Das doppelte Gesicht Russlands*²⁾ das russische Rätsel zu lösen und in die tiefsten Falten des russischen Herzens einen Weg zu bahnen. Eine Studie über die Rasse scheint ihm jedoch den Kern nicht zu treffen und so verhält er sich unserer Arbeit gegenüber gegensätzlich. Er stellt zwei völlig verschiedene Mentalitäten und Psychologien im russischen Volkscharakter fest, welche sich beständig streiten, und dieser Widerspruch gab den Europäern den Anlass, Russland das Land der unbegrenzten Möglichkeiten zu nennen. Allein, auch der Grund, „dass von allen Staaten Europas Russland niemals zum Bestand der römischen Welt gehörte“ (S. 21), den er als einen der tiefsten Gründe ansieht, vermag das *Warum* des russischen Volkscharakters von heute nicht zu erklären. Ein Publizist, der viele Jahre in Russland lebte, vertrat in einer Veröffentlichung: *Vom Wesen des Bolschewismus*³⁾ meines Wissens zum erstenmal den Standpunkt des Rassenproblems, wenn auch nur im leichten Journalistenstil. Seither hat sich die Auffassung gemehrt, die den Bolschewismus mit „Rätegedanken“, „Arbeiter-
räte“, „Sowjets“ etc. nicht in Einklang bringen will, sondern den Ausbruch von heute mehr in Zufälligkeiten und dem Zusammenströmen verschiedener schürender Ereignisse sieht.

Die äußere Form des bolschewistischen Bundes „stellt einen ganz geschlossenen Kreis dar, in den man nur unter strenger Kontrolle hereingelangt und nach längerer Prüfungszeit als ‚Sympathi-

1) Verl. C. H. Beck, München 1920, S. 93 ff.

2) *Hochland*, Okt. I. H., 18. Jahrg.

3) *Köln. Volksztg.*, No. 662, 29. Aug. 1920.

sierender'. Der Bund umfasste im Jahre 1919 200,000 Mitglieder, jetzt mögen es mehr sein. Diese Oligarchie herrscht vollkommen despotisch über weit mehr als 100 Millionen, und zwar durch die einzelnen ‚Kommissare‘, die sämtlich dem Bunde angehören. Sie selbst aber wird wieder vollkommen von einem kleinen Führer-Klüngel in der Hand gehalten, der sich größtenteils aus Nicht-Russen zusammensetzt. Dieser ist der allmächtige Despot des heutigen Russland.“ (*Köln. Volksztg.*; No. 662).

Diese äußere Form der gewaltigen, wuchtvollen Bewegung im russischen Volke ist eine Reaktion gegen die Europäisierung, ein Wiederaufleben des alten Stammlutes („asiatische Triebe“) und was damit verbunden ist, ein Geltendmachen der primitiven, elementaren völkischen Eigenschaften. Alle diese Faktoren sind ein natürlicher Ausfluss der Rasse und der Stammgemeinschaft. Es ist eine alte Tatsache, dass die Rasse nicht nur eine bestimmte Glaubensart, ein individuelles Denken, Fühlen und Handeln prägt, eine charakteristische Staats-, Kunst- und Lebensauffassung, sondern auch einen bestimmten Menschentypus von einer ganz eigen ausgeprägten leiblichen und seelischen Haltung schafft, was wir als Rasse im geistigen Sinne bezeichnen können.

Dass wir es hier mit einer *Reaktion gegen eine Europäisierung* zu tun haben, legt uns schon die Tatsache nahe, dass jene Menschenschicht, die das russische Europäertum darstellte, von der Revolution hinweggefegt wurde, und dass die westlich europäisierten Provinzen von Russland abgesplittert sind. In der Geschichte Russlands lassen sich vier kulturhistorische Phasen ziehen: 1. das Russland der Ruriken bis zur mongolischen Invasion; 2. die Mongolenherrschaft; 3. die Zeit Iwans des Grausamen, Boris Godunows und des Interregnums; 4. die Zeiten der Romanows bis zur Revolution 1917. Die slawischen Stämme, unter den Ruriken von beständigen Zerwürfnissen gequält, gerieten unter die Herrschervorrechte von Byzanz durch die Weihe der byzantinischen Kirche, und damit unter das Joch der Mongolenherrschaft. Die damalige russische Bevölkerung war von jeder westlichen Kultur unberührt, und die Mongolen, rassenstuflich bedeutend niedriger, versetzten durch die unausbleibliche Blutmischung das Volk „vollends in den Bann der reinen asiatischen Geistesverfassung.“ Als Prototyp dieser byzantinisch-mongolischen Geistesbildung kann der letzte Rurikowitsch,

Iwan der Grausame, gelten.“¹⁾ Von Iwan bis zu dem ersten Romanow kann man von keiner westlichen Berührung sprechen und von keinen zwei Mentalitäten im russischen Volkscharakter. Das russische Rätsel und die Kluft in Rasse und Stammgeschichte beginnen da, wo Peter der Große (1689—1725) das halbasiatische Moskowitenreich in einen europäischen Staat umzuwandeln unternahm. Er leitete eine direkte Verbindung mit dem Westen ein, er zerschlug die slawisch-mongolische Ringmauer und ließ von westlichen Lichtstrahlen sein Land beleuchten. Allein schon hier machte sich ein Gegendruck geltend, und man benutzte die Abwesenheit Peters zu einem Versuche, die altrussische Einrichtung wiederherzustellen. Bekanntlich fiel Peters Sohn Alexei als ein Opfer dieser Bestrebung. Katharina II. (1762—96) setzte das Werk fort, indem sie deutsche Kolonisten nach Russland rief und mit ihrem Gemahl eine große Verehrung für Friedrich den Großen pflegte. Peter III. (1762) fühlte den Widerstand der russischen Seele besonders stark, da er seine Regierung mit großen Reformen begann, ohne Vorsicht und Mäßigung (Umgestaltung des Heerwesens nach preußischem Muster), und so schon nach sechs Monaten durch eine Verschwörung der beiden Brüder Orlow Thron und Leben verlor. Unter Niklaus I. (1825—55) hatte die slawische Richtung wieder die Oberhand, und er bemühte sich, fremder Bildung entgegenzutreten. So wurde z. B. die Schulung junger Russen im Auslande verboten, und nur einzelne Schüler, die kaiserliche Erlaubnis hatten, wurden ins Ausland gelassen. Die Erziehung im Hause wurde unter öffentliche Kontrolle gestellt, als Hauptgegenstand wurden russische Sprache und Literatur, Landesgeschichte, Volkskunde, russische Geographie und Statistik bezeichnet. Ja sogar der Unterricht wurde uniformiert und das System der polizeilichen Gewalt, der genauesten Überwachung, der Absperrung gegen das Ausland aufs eifrigste ausgebildet. Mit Alexander II. (1855—81) hörte die Isolierung wieder auf und Lehrbücher und Lehrmittel wurden freigegeben. Er näherte sich der westlichen Zivilisation durch Aufhebung der Leibeigenschaft und Einführung der allgemeinen Wehrpflicht. In der weitem Entwicklung ist ein Fortschritt der altrussisch-panslawischen Partei nicht zu verkennen. Er gipfelt im Zugeständ-

¹⁾ *Caesarismus-Bolschewismus*. Eine zeitgemäße Betrachtung von Alkylos. Berlin, Erpe-Verlag.

nisse Alexanders III., dass in den Ostseeprovinzen der amtliche Gebrauch der deutschen Sprache unterdrückt werde. So kämpften in der Seele der Romanows zwei entgegengesetzte Elemente: der Westen und der Osten. Aus diesem ungesunden Ringen, aus dieser Verkuppelung der byzantino-asiatischen und europäischen Herrscherbegriffe entstand dann der russische Staatsgedanke, ein Mischling, der besonders infolge preußischer Herrschermodalitäten nicht von Dauer war und sein konnte.

In diese Entwicklungsgeschichte griffen auch zwei Schweizer mächtig ein: der Genfer Franz Le Fort und Friedrich Cäsar Laharpe aus Rolle. Le Fort kam als zweiundzwanzigjähriger Bursche nach Moskau unter Zar Feodor. 1690 ist er schon mit Peter dem Großen in intimem Verkehre. Der Zar schwankte zwischen zwei Richtungen, dem fremdenfeindlichen Urrussentum und der entgegengesetzten Strömung. Schließlich triumphierte die letzte Ansicht und die Russen mussten beim Westen in die Lehre gehen oder wie Puschkin sagt: „Er hat dem russischen Schiff eine neue Richtung gegeben: Europa statt Asien“. Le Fort war in dieser Arbeit sein bester Freund, und unter ihm entstand eine europäisch organisierte und geschulte Armee und Kriegsflotte. F. Cäsar Laharpe brachte europäische Elemente in der Erziehung Alexanders, des Lieblingsenkels Katharina II., zum Durchbruch. Alexander war zwölf Jahre in den Händen Laharpes, und als er als Vierundzwanzigjähriger 1801 den Thron bestieg, da wurde Laharpe wieder an den Hof eingeladen. Die russischen Großen sahen seine Ankunft nicht gern und der Minister Panin schrieb an den Botschafter Woronzow in London: „Glauben Sie mir: dieser Mensch wird seinen Zögling lenken und alle loyalen Söhne des Landes von ihm entfernen“. Laharpe scheint diese Europäerfeindlichkeit bemerkt zu haben; denn er verzichtete auf jeden Einfluss in russischen Dingen, was auch Alexander recht war, der von Natur aus mit Herrschsucht und orientalischer Verschlagenheit beschenkt war. Czartoryski, sein Jugendfreund, schrieb: „Er liebte die Freiheit, so wie man das Theater liebt. Es machte ihm Freude, den Schein einer freien Regierung dargestellt zu sehen. Er gönnte aller Welt die Freiheit, unter der Bedingung, dass alle Welt ihm zu Willen wäre.“ Dieses zwiespältige Gefühl, welches bei diesem Herrscher besonders stark hervortritt, erfüllte die ganze Nation. Einerseits ein starker Zug nach Osten, anderseits ein ge-

wolltes, aber doch erzwungenes Hinneigen nach Westen. Asien oder Europa! Vor diese Alternative sah sich auch heute das russische Volk gestellt, und jetzt gilt Asien! Es ist eine mächtige Wiedergeburt der asiatischen Triebe zu konstatieren, ein Wiederaufleben des lange unterdrückten Rassegefühles. Darum diese triebartige Kulturfeindschaft, dieser Hass gegen alle Kulturgüter Westeuropas. Vorbereitet wurde diese Erscheinung schon lange, und in allen kulturellen Bestrebungen waren die Ansätze bemerkbar.

Die Philosophie Russlands zeichnet Maxim Kowalewski im *Europäischen Boten* (Westnik Jewropy) in dieser Hinsicht treffend.¹⁾ Er stellt die Tatsache eines starken Einflusses der deutschen Philosophie auf die ganze Geschichte der russischen Intelligenz fest. Leibniz pflegte persönliche Beziehungen mit Russen; Schellings Naturphilosophie beeinflusste nachweisbar viele der besten und tiefsten Denker; Hegels philosophische Auffassungen gaben sogar Anlass zum Auseinandergehen der „Slawophilen“ und „Westler“. Professor Kowalewski sagt dann: „Jedesmal, wenn einigermaßen günstige Bedingungen für Russlands politischen und sozialen Fortschritt eintreten, sinkt der deutsche Einfluss in Russland“, und er meint, „dass die Russen unmöglich der deutschen Philosophie das Streben nach der politischen Freiheit, nach der Souveränität des Volkes, nach Repräsentativsystem, Konstitutionalismus oder gar Parlamentarismus entnehmen konnten“. In der deutschen Philosophie „konnten die Russen nicht einmal den Keim derjenigen Sympathien finden, von denen sich die englischen und die französischen Denker offen leiten lassen“. Unverkennbar tritt hier die Abneigung der Slawen zur germanischen Rasse zu Tage, diese Abneigung wächst sich aber zu einem allgemeinen kalten und reservierten Fernbleiben von allen westlichen Einflüssen aus. Osw. Spengler spricht denselben Gedanken in *Preußentum und Sozialismus* (S. 92) aus:

¹⁾ Die Studie ist auszüglich in den *Basler Nachrichten*, No. 262 vom 26. Mai 1918: „Das neue Russland“ mitgeteilt. Dieser Sonderbeilage, die unter der Redaktion von Wladimir Victoroff-Toporoff, Alexander v. Leontieff und Dr. L. V. Furlan erschien, entnahmen wir mehrere Stellen der Arbeit, die mit *Basl. Nachr.* gezeichnet sind. Es sei hier nur auf diese grundlegenden Artikel hingewiesen, wie z. B.: „Zwei Schweizer im Dienste der Europäisierung Russlands“; „Die Leitgedanken der Führer der russischen Revolutionsbewegung“ von Univ.-Prof. Dr. W. Oechsli; „Die orthodoxe russische Kirche“ von N. Gay (Genf); „Zur lettischen Frage“ von Dr. A. Forel; „Über die deutschen, englischen und französischen Einflüsse auf die russischen Intellektuellen“ von Prof. Kowalewski, etc.

„Die Scheidung zwischen russischem und abendländischem Geist kann nicht scharf genug vollzogen werden. Mag der seelische und also der religiöse, politische, wirtschaftliche Gegensatz zwischen Engländern und Deutschen, Amerikanern und Franzosen noch so tief sein, im Vergleich zum Russentum rücken sie sofort zu einer geschlossenen Welt zusammen.“

Nicht anders ist es in der Literatur. Lange Zeit pflegte Russland keine Verbindung mit dem zivilisierten Europa und sobald eine Annäherung versucht wurde, erhoben sich die Literaten und vertraten den slawischen Gedanken. Der Stempel des slawischen Genies geht keinem der großen Dichter ab, äußert sich aber konzentriert in Dostojewski. Und die Dichter der Zeit bejubelten den Ausbruch der Revolution, war es ja für sie eine Befreiung, und in einer Deklaration hieß es: — — „Lange Zeit war die große Trauer der Grundzug der russischen Literatur. Möge jetzt die große Freude sie durchdringen.“ (*Basl. Nachr.*) Die große Freude, weil das Urelement ihr wieder gegeben wurde. In keinem der russischen Dichter verkörpert sich aber die allslawische Seele so ausgeprägt, wie in Dostojewski. Raditschschew zerrinnt im trostlosen Pessimismus und seine *Moskauer Reise* weiß uns nur von der traurigen Lage des Volkes zu erzählen. Opferte er auch seiner Idee durch die Verbannung nach Sibirien sein Leben, der Opfergang galt mehr den Leiden des russischen Volkes, als der slawischen Idee. Puschkin spazierte zu viel in fremden Gärten und Tolstoi ist zu adelig und zu erhaben. Dostojewski¹⁾ ist lebensvoll (nicht asketisch wie Tolstoi), mystisch, demokratisch und zugleich konservativ. Er ist der Repräsentant des slawischen Gedankens, des Reiches der unzähligen Widersprüche, er ist Dichter und Politiker und will nicht literaturmäßig aufgefasst werden, sondern als großer, seelenbewegender Schöpfer eines ungeheuren Reiches, mit einem ungeheuren Willen. Er war der Leiter der *Wremja* (1861—63 erschienen), welche einmal als Einleitung folgende bemerkenswerte Sätze brachte: „Für Europa ist Russland das Rätsel der Sphinx. Schneller wird das

¹⁾ Vergl. *Th. M. Dostojewski* v. V. Hoffmann (E. Hoffmann & Cie., Berlin 1899). Obige Zitate sind diesem Buche entnommen. Hoffmann brachte den größten Teil seines Lebens in Russland zu. — Dr. Tschisch: *Dostojewski als Psychopathologe* (Moskau 1885). — W. Rosanow: *Legende vom Groß-Inquisitor* Versuch eines kritischen Kommentars (Petersburg 1894).

Perpetuum mobile oder das Lebenselixir gefunden werden, als die russische Wahrheit, der russische Geist, sein Charakter und seine Richtung vom Westen erfasst werden wird. In dieser Beziehung ist sogar der Mond jetzt weit ausführlicher erforscht als Russland“ (S. 202). Emil Lucka, der bekannte Wiener Philosoph, veröffentlichte vor einiger Zeit eine Studie: *Dostojewski der Versucher*¹⁾, worin er des Dichters markante Stellung analysiert. Der Abhandlung mangelt das ruhige, objektive Element, immerhin ist sie ein Beleg für die Berechtigung unseres Ideenganges. Der Verfasser ruft die westliche Kultur wach gegen die hässigen und kulturfeindlichen Ideen Europas in Dostojewskis Werk. Es ist das, was wir mit Reaktion gegen Europäisierung bezeichnen. „Europa“²⁾ bedeutet ihm Hass und Fluch, Europa ist ihm das Reich des Antichrist, das Überflüssige und das Gefährliche, und Lucka erblickt in Dostojewski nichts anderes als einen Vorläufer Lenins. Stefan Zweig deckt sich in seinem Buche *Drei Meister* (Balzac, Dickens, Dostojewski) insofern mit der Meinung Luckas, als auch er den Mangel jedes pantheistischen Zuges im Werke des Russen erkennt. Was spräche deutlicher und kraftvoller für unsere These, als der Ausspruch des Dichters selbst: „Seien wir Asiaten! Seien wir Sarmaten“? Zu der schon oben erwähnten Zeitschrift *Wremja* (Die Zeit) erschien eine Ankündigung, in der Dostojewski die gesamte Reaktionsbewegung treffend schildert. Er schreibt z. B.: ... „Die Reform Peters des Großen hat uns auch ohne das allzuviel gekostet: sie hat uns mit dem Volke entzweit. Schon von Anbeginn hat das Volk sie abgelehnt. ... Alle, welche Peter den Großen nachgeahmt haben, haben Europa kennen gelernt, sich europäischem Leben angeschlossen und sind nicht Europäer geworden. Ehemals machten wir uns selbst Vorwürfe über unsere Unfähigkeit zum Europäismus; heute denken wir anders. Wir wissen heute, dass wir nicht Europäer sein können, dass wir nicht imstande sind, uns in eine der westländischen Formen hineinzuzwängen, welche Europa aus seinen eigenen nationalen, uns fremden und entgegengesetzten Grundelementen ausgearbeitet und ausgelebt hat — geradeso wie wir etwa ein fremdes Kleid nicht tragen können, das

¹⁾ *Frankfurter Zeitung*, 15. Aug. 1920.

²⁾ „Ich habe mich mit Europa auseinandergespuckt“ sagt Dostojewski an einer Stelle im *Jungen Nachwuchs* (Hoffmann, S. 238).

nicht nach unserem Maße gefertigt ist. Wir haben uns endlich überzeugt, dass auch wir eine Nationalität für uns sind, eine im höchsten Grade selbständige Nationalität, und dass unsere Aufgabe ist — uns eine neue, uns eigene, heimische Form aufzubauen, eine Form, die wir unserer eigenen Grundlage, unserem Volksgeist und unseren Volkselementen entnehmen müssen.“ . . .

Die Politik in der Kriegszeit und den Tagen der russischen Revolution machte ebenfalls kein Versteckenspiel aus der Unterdrückung jeder europäischen Einmischung. W. Victoroff sagte in einem Artikel: „Die russische Revolution und der Weltkrieg“ (*Basl. Nachr.*): „Aus zwei Gründen nun sah sich Russland veranlasst, sich in vollem Umfange und vorbehaltlos auf die Seite seiner Bundesgenossen zu schlagen. Der erste Grund war internationaler Natur. Gleich England und Frankreich konnte Russland nur gedeihen und sich entwickeln in einer Atmosphäre des Friedens, in einem auf der Grundlage des gegenseitigen Vertrauens organisierten Europa! Zugleich konnte man sich in Russland der Erkenntnis nicht verschließen, dass eine nie wiederkehrende Gelegenheit, sich für immer vom wirtschaftlichen Joch Deutschlands zu befreien, gekommen sei. . . . Der zweite Grund war innerpolitischen Charakters. Die Freundschaft zwischen den beiden Dynastien der Hohenzollern und der Romanow war verhängnisvoll für die russische Demokratie.“ Die Führer der russischen Revolutionsbewegung sprachen dasselbe aus, und Fürst Lwow sagte bei Gelegenheit des russischen Neujahrsfestes 1917: „Die provisorische Regierung fasst auch die Notwendigkeit der freien Entwicklung sämtlicher Nationalitäten Russlands ins Auge. Der Unterrichtsminister hat schon ein Projekt geschaffen, welches die Einführung der Muttersprache in den für die ukrainische Bevölkerung bestimmten Schulen anregt.“ (*Basl. Nachr.*) Miljukow appellierte ebenso heftig an die vitalen Urkräfte des Volkes; G. Bytowski äußert sich gegen alle germanisierenden Einflüsse, und in einem unabhängigen südslawischen Staat erblickt man ein mächtiges Bollwerk gegen das Vordringen des Germanentums. Ihre ganze Politik geht darauf aus: slawischen Geist und slawisches Genie zu kultivieren, Blut und Sprache zur Geltung zu bringen.¹⁾

¹⁾ Vergl. *Die deutsche Ostmark*, herausgegeben vom deutschen Ostmarkverein, Lissa i. P. 1913. Neben dem deutschen Forschergeiste, der im Dienste seiner Staatsauffassung schafft, findet sich darin viel objektive, exakte Wissenschaft.

Einen wichtigen Faktor in dieser Bewegung fällt der *orthodoxen russischen Kirche* zu. Der byzantinische Klerus pflanzte immer feindselige Gefühle gegen westliche Ideen und Wissenschaft, die er als mit der Orthodoxie unvereinbare Ketzereien hinstellt. Staatskirche ist die orthodoxe und keinem Griechisch-Orthodoxen ist es gestattet, zu einer andern Religion überzutreten, die Beihilfe dazu wird selbst kriminell bestraft. Von der religiösen Toleranz zeugt der Ukas vom 8. Nov. 1864, wodurch allein in Polen 110 römisch-katholische Klöster aufgehoben wurden. Und während das westliche Europa die großen Zeiten der Kreuzzüge, das Aufblühen der Renaissance, die Epoche der Entdeckungen und der Reformationszeit erlebte, blieb Russland unberührt von allen Zeitgeschehnissen. In all diesen Erscheinungen liegt ein tiefer Grund, warum das Volk der endlos weiten Ebenen, das kindlich-dumpfe, ahnungsschwere Russentum sich in einen nebelhaften Mystizismus verlor und in eine religiös-ethische Lebensauffassung, die der unsern durchaus fremd ist. Die Literatur des neunzehnten und zwanzigsten Jahrhunderts gibt ein reiches Bild dieser Geistesverfassung, von jenen Menschen, in denen, wie Alkylos sagt, „unbewusst manchmal der Verbrecher, im Sinne des Staatsgesetzes und der Moral, mit dem Wahrheitsverkünder und dem Märtyrer beisammen“ ist, oder wie Dostojewski sagt: „Ich küsse dich und stoße dir zugleich ein Messer in den Bauch“. Abschließend können wir sagen, dass durch Petersburg, das „ausgebrochene Fensterchen“ gegen Europa zu, hin und wieder ein europäischer Luftzug wehte; „die kompakte Masse des Volkes indessen ist von diesen Neuerungen nicht berührt worden, und wenn auch hie und da in den Städten der altrussische Bart der europäischen Schere, und der Zipun, der altrussische Kittel, dem europäischen Kleide zum Opfer gefallen ist, so ist doch der Bauer bis auf den heutigen Tag nicht zum Bewusstsein seiner Bürgerrechte im europäischen Sinne erwacht“ (Hoffmann, S. 10). Die Revolution wollte sie Allen geben, und wessen Wunsch wäre es nicht, dass ihnen Allen aus Blut und Trümmerhaufen die Freiheit erstehen möge!

Diese Reaktion gegen Europa ist begründet *im Blute des Stammes, in den völkischen Eigenarten, und die Erscheinungen von heute sind das Geltendmachen der primitiven, elementaren Rasseneigenschaften*. Uns reizt hier zunächst nicht die Frage, ge-

nau festzustellen, wie viel eigenes und wie viel fremdes Blut in den Adern des russischen Volkes rollt; noch lockt uns die schwierige Aufgabe, die ersten bekannten Slawensitze zu ermitteln und die einzelnen Typen zu sezieren. Von der raschen Vermischung der Nomaden mit volksfremden Elementen ist es überhaupt fast nicht möglich, ein wissenschaftliches Bild zu geben. Wie schnell hier eine Blutmischung stattfindet, zeigt ein Beispiel bei den Magyaren. Als sie einmal in den Krieg zogen und wieder heimkehrten, fanden sie ihr Heim ausgemordet und mussten fremdrassige Weiber nehmen, d. h. rauben, so dass, wenn sie bis dahin, was undenkbar ist, reinrassig waren, schon ihre Söhne zu fünfzig Prozent nicht-magyarisches Blut aufwiesen.¹⁾

Hier handelt es sich nur um das historisch gewordene Kernvolk der Russen, das aus Einzelstämmen verschiedener ethnographischer Struktur zu einer Einheit emporwuchs. Um das Volk als große Masse, die einzelne Elemente zu einer Sonderentwicklung in Sprache, Glaube und Kultur zusammenschmiedeten.²⁾

Einmal haben wir die Tatsache, dass alles Russische ein durchaus uneuropäisches Gepräge aufweist. Wir haben im ganzen Volke eine auffallende Familienzusammengehörigkeit und Brüderlichkeit Aller mit Allen. (Z. B. in der Sprache: Väterchen, Mütterchen, du mein Verwandter. Die direkte Anrede hat keinen Titel und keinen Geschlechtsnamen, nur Taufnamen, und für das Volk ist diese Form eine intime Herzenssache. Vergl. Hoffmann, S. 4 ff.) Ein anderer auffallender Zug ist die Fähigkeit zum Leiden und Mit-Leiden, die tiefe Religiosität und ein unausrottbares Misstrauen gegen alles Fremde und Ungewohnte. Der geographische und historische Hintergrund zeigt uns „ein ungeheures, kompaktes Reich mit uferlosen Steppen und einem unermesslichen Horizont, wo das träumende Auge des Steppenbewohners in eine grenzenlose Einsam-

¹⁾ Weiteren Aufschluss geben die Bücher: P. J. Schafarik, *Slawische Altertümer* (deutsch von Mosig v. Ährenfeld, Leipzig I. 1843); Wenjukow, *Die russisch-asiatischen Grenzlande* (Leipzig 1874).

²⁾ Die ganze Ausführung ist eigentlich nur eine Übertragung der von Prof. Josef Nadler für die Literatur aufgestellten Theorie der Stamm- und Landschaftsgeschichte. Was jener zum erstenmal in seiner *Literaturgeschichte der deutschen Stämme und Landschaften*, 3 Bd. (Regensburg, Habel 1912 f.), durch vermehrtes Herbeiziehen von Stammeskunde, Familiengeschichte, Anthropologie und Literaturgeographie für das Schrifttum feststellt, wird hier auf allgemeine Menschheitsideen übertragen.

keit hinausblickt, dünn bevölkert, ohne bedeutende Küstenentwicklung, ohne namhafte Welthafen, ein Riese in einer großen, niedern Stube“, wie Dostojewski sagt. Ackerbau und Viehzucht sind die Lebensquellen, Großhandel und Industrie liegen in den Händen der großen Moskauer Kaufherrn, des Ausländers und der Juden. Und dieses Volk hat seine bestimmten Elemente, Grundlagen, welche Selbständigkeit und Selbstentwicklung verlangen. Prophetisch hat Dostojewski dies ausgesprochen: „dass die russische Erde ihr neues Wort sagen wird und dieses neue Wort vielleicht einmal das neue Wort der allgemein menschlichen Zivilisation sein und die Zivilisation der ganzen slawischen Welt in sich zum Ausdruck bringen wird“. Die Tage der russischen Erhebung und der Bolschewismus sind das extremste neue russische Wort, von dem der Dichter geträumt. Denn niemals würden die doktrinären Konstruktionen des Bolschewismus die Wucht erzeugt haben, mit welcher die Bewegung anhub und fortdauert, ohne die Instinkte des unterirdischen Russland, welche zu einer Befreiung und Durchsetzung des Rassengeföhles drängen. Ihr Ziel ist, wie es Dostojewski in seiner Puschkin-Besprechung äußert: . . . „Wir haben aus ihm (Puschkin) heraus verstanden, dass das russische Ideal — All-Einheit, All-Versöhnlichkeit, All-Menschlichkeit“. Mit dem Auftakte dieses Völkererwachens bildete sich eine asiatische Freiheit aus, die sogar die schlimmste Cäsaren-Autokratie überstieg (*Asiatische Triebe*). Es fand ein Rückfall zum Primitiven in Leben und Staat statt, zu den Urformen im politischen und sozialen und wirtschaftlichen Leben. Kein Band ist zwischen den westeuropäischen Sozialisten und dem Bolschewismus, und auch in der Theorie trennen sich der Kommunismus Europas und derjenige des bolschewistischen Russlands. In dem Ziele, das sie sich gesetzt, erkennen wir deutlich den hordenmäßigen, massenhaft-wuchtigen Zerstörungswillen, Das Primitive, das Asiatische, das zügellos Triebhafte zeigt sich auch in der Hinsicht, dass für Staatsfürsorge, wirtschaftliches und soziales Wohlergehen der Bevölkerung und der Allgemeinheit nichts getan wird. Dem slawischen Urcharakter entspricht auch die Art und Weise des Kampfes. Der Krieg ist nötig zur Erhaltung der Macht, und das Beutemachen überschreitet jede übliche Grenze. Es ist absolut keine hypermoderne Entwicklungserscheinung, sondern ein Rückfallsprozess, der sich eruptivartig im Hass gegen das Abendland

äußert und Abneigung gegen abendländische Kultur im Ur-
riebe ist.

Einige Slawophilen, darunter J. Kirejewsky, erwarten von einer Verschmelzung von West und Ost das Heil der zukünftigen Menschheitsentwicklung. Eine Synthese zweier einander so scharf widersprechender Bildungsformen würde ein gesundes Ganzes geben, indem die westliche Kultur die Gedankenwelt des Ostens klären würde, die östliche hingegen mit ihrer „Allmenschlichkeit“ die Gefühlswelt und Ethik befruchten könnte. Die Optimisten mögen daran glauben und im Russentum „das Versprechen einer kommenden Kultur“ erblicken, „während die Abendschatten über dem Westen länger und länger werden“ (Osw. Spengler, S. 92). Für mich ist nicht das Russentum das Symbol einer Neu-Vermenschlichung und einer Heilsbotschaft, noch der Westen; sondern ich glaube, dass die kranke Menschheit sich allein und einzig an der Quelle der ewigen Wahrheit gesund trinken kann.

FREIBURG

JOSEF HESS



DER ABSCHIED

Von GOTTFRIED BOHNENBLUST

Er steigt gebeugt hinab die weißen Stufen.
Millionen hatten ihn emporgeführt.
Er hört den Feind, den heut sein Volk erkürt,
Und der sein Werk von ferne totgerufen.

Jäh berstend öffnet sich der Tiefe Schoß,
Der vor uns aufklafft an den dunkeln Tagen.
„Mein Herz hat bebend eine Welt getragen . . .
Noch grollt der Grund — sie wüten, blind und bloß.“

Hoch dringt sein Auge durch des Himmels Mauern.
Ob allen Sternen steht der Weltenwart.
„Du hast mir Deinen Willen offenbart.
Ich fahr hinab. Den Bund lass stehn und dauern!“

